Besuch bei der Wasserschutzpolizei der Stadt Zürich – Sünnele und Böötle?

Am Freitag, 13. August 2010 um 19 Uhr trafen sich 21 EstudianterInnen und Freunde beim Dienstgebäude Tiefenbrunnen und wurden vom Wachtchef Daniel Seeger höchstpersönlich begrüsst.

Zuerst nahmen wir in der grossen Halle auf Bänken Platz, um uns einen Film über die Wasserschutzpolizei anzuschauen. Im Volksmund Seepolizei genannt, kümmert sie sich auch um Flüsse und Bäche auf Stadtgebiet. Der Film war nicht mehr ganz taufrisch, aber sehr informativ. Die Rettung von Schwimmern in Not mitsamt Abtransport durch die Rega, das Löschen eines brennenden Schiffs und das Errichten einer Ölsperre auf der Limmat wurden in Szene gesetzt. Weniger spektakulär, da unter Wasser, war das Reparieren der Befestigung einer Boje am Seegrund, das Durchtrennen der Kette ein ‚Chrampf'. Wie kommt Mann oder inzwischen auch Frau zur Wasserschutzpolizei? Der Weg führt über die normale Ausbildung zum Polizisten und 2-4 Jahre Berufserfahrung. Alle Wasserschutzpolizisten können also auch Bussen ausstellen und helfen im Winter im Polizeidienst aus. Immer gut ist handwerkliches Geschick, neben Schwimmen ist das Tauchen die wichtigste Voraussetzung. Wachtchef Seeger, der als Tauchlehrer selber Kollegen ausbildet, wollte natürlich wissen, ob es unter uns Taucher gab. Nöbe als Hobbytaucher konnte zwar mit der Anzahl Tauchgänge bei weitem nicht mithalten, wie unter Tauchern üblich machten sie aber gleich ‚Duzis' und versanken in ein angeregtes Gespräch. Glücklicherweise tauchten sie bald wieder auf. Der Wachtchef nahm auch Stellung zum Fall eines Jamaikaners, der vor einigen Tagen in der Limmat ertrunken war. Er klärte uns darüber auf, dass an der Limmat Weidlinge stationiert sind, mit denen auch ein Laie zu einem Ertrinkenden gelangen könne. In Kästen sind Rettungsringe zu finden, leider werden sie immer wieder entwendet.

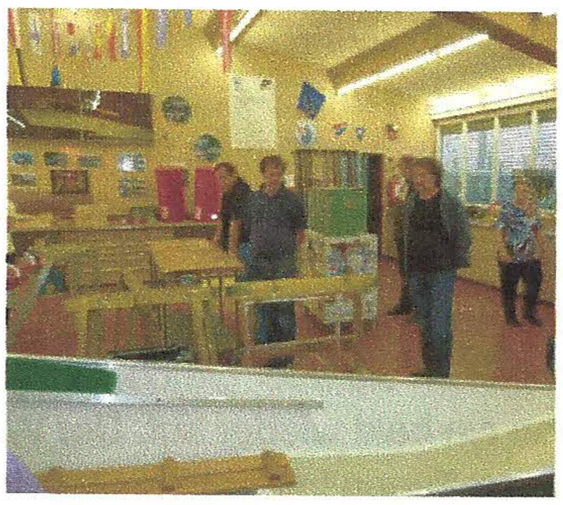
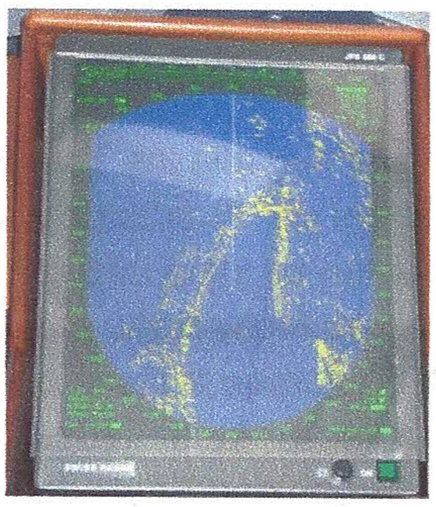
Ganz nach Danis Gusto quetschten wir uns nun alle ins Tauchermuseum, wie sich die Froschmänner in ihre Anzüge zwängen. Die Fortschritte bei der Ausrüstung waren unverkennbar. Fotografieren unter Wasser war einst etwas spezielles, heute tun es viele und so mancher beschädigt dabei aus Unachtsamkeit die Unterwasserwelt. Mangels eines Freiwilligen mussten wir aufs Ausprobieren der Dekompressionskammer leider verzichten. Mit ihr wurden früher Personen nach Tauchunfällen ins Universitätsspital transportiert und dort in eine grössere Variante überführt. Uns wurde es allmählich auch zu eng, so wechselten wir zur Werkstatt ins Reich des Bootswartes. Er stellt übrigens die Weidlinge selber her auf Basis eines Negativs, da sie nirgends mehr gekauft werden können. Neben der Malerei gibt es eine Schreinerei und eine Schlosserei.

Jetzt folgte der Höhepunkt, die Sonnenuntergangsfahrt zum Mythenquai mit dem Flaggschiff P1. Unter Deck entdeckten wir einen Aufenthaltsraum und sogar ein WC. Doch wir hielten lieber unsere Nasen in den Fahrtwind oder schauten dem Kapitän über die Schulter. Der gab jenseits der Uferzone kräftig Gas zur Freude des Publikums. Alex übermittelte unterdessen der Pizzeria unsere Bestellung. Kaum hatten wir am Mythenquai angelegt, standen wir ganz allein mitten in der Kommandozentrale. Der Duft von köstlichem Essen hatte wohl alle Polizisten in die Küche gelockt. Die Zentrale selber sah doch eher etwas von gestern aus. Sie wird auch schon bald rundum erneuert. Hier also kommen die Notrufe herein. Der Funk meldete sich immer wieder, es blieb aber ruhig. So hässliche Dinge wie das Bergen einer Leiche aus der Badewanne sind sehr selten. Ansonsten gibt es auch Banales wie das Einweisen von Schiffen an einen Standplatz. Dabei helfen die abgebildeten Hafenanlagen. Mit dem Radar bestimmten wir die Position eines der Kursschiffe. Die Zeit verging wie im Flug. Auf dem Rückweg nahmen wir noch einen Kollegen mit. Da es inzwischen schon fast dunkel war, konnten wir die Funktion des Radars auf der modernen Schiffsbrücke richtig testen. Kapitän Seeger kratzte nochmals die Kurven. Das Wasser spritzte, der Motor dröhnte, gefolgt von einem brüsken Bremsmanöver.

Zurück im Tiefenbrunnen knurrten so langsam unsere Mägen. Wir verabschiedeten uns von unserem kundigen Führer. Wir hatten etwas überzogen, aber dafür bekamen wir keine Busse. Die Vorhut schickten wir mit dem Auto zur Pizzeria Capri. Die übrige Schar kaperte das 4er Tram. Dank Alex' Organisationstalents standen im Nu Suppe und Salate sowie Pasta und Pizza auf dem Tisch.

Die Limmatnixe

Stadt Zürich
Polizeidepartement

Besuch bei der Wasserschutzpolizei

Freitag, 13. August 2010